



Bräuel treibt, an die schlimmsten Tage der Wirtenschaft unter Ludwig XV. erinnert. So sollen denn am 15. Juli die Banten eingekesselt werden, wenn dem König bis dahin nicht zwanzig Millionen zur Verfügung gestellt sind. Es wird deshalb eine neue Kongosanleihe geplant, die aber wohl kaum zustande kommt. „Der Kongostaat bin ich!“ rief Leopold II. einst pathetisch aus — und gerade deshalb, so bemerkt die „Neue Zürcher Zeitung“, dürfte der Kongostaat wohl die erwarteten Millionen nicht erhalten. Man sieht in Belgien eine Katastrophe des Königs voraus, die an die letzten Zeiten Ludwigs II. von Bayern erinnert, ohne daß freilich der belgische König mit jener Legende umwoben wird, die das Andenken des genialen Bayernkönigs für immer umgibt.

#### Die Königin von Spanien nach dem Attentate.

Die Geschichte wird der jungen battenbergischen Prinzessin einst das Zeugnis ausstellen haben, daß sie große Selbstgegenwart in dem Augenblick an den Tag legte, da sie an der Seite ihres Gatten nur durch einen Zufall dem fürchterlichen Tode entging. Und diese Selbstbeherrschung hielt auch während der ganzen folgenden Tage an, in denen eine Feier der andern folgte. Bei dem Stiergeschick namentlich und in der Galaoper zeigte die Königin Victoria sich nicht nur in strahlender Schönheit, sondern auch in fröhlichster Stimmung und heiterster Laune. Aber als dann das Programm der Feste erschöpft und die damit verbundene Hast und Hitze vorüber waren, trat ein nur allzu erklärlicher Rückschlag in Form eines starken, von langen Weinkrämpfen begleiteten Nervenschlages ein. Die junge Königin drückte völlig zusammen. So erklärt es sich, daß das Schloß La Granja, eigentlich gegen die Befehle der spanischen Hofeitelkeit, für die Flitterwochen aufgesucht wurde, und so auch, daß die der Königin innig befreundete jüngste kurburgische Prinzessin Beatrice, ihre Cousine, zurückblieb und mit dorthin übersiedelte. Denn in das körperliche und seelische Leiden der Königin mischte sich eine begreifliche Art von Scheu inmitten einer völlig neuen, ungewohnten Umgebung. König Alfonso zeigte sich seiner Gemahlin als der zärtlichste und besorgteste Ehemann, und allmählig ist die Königin nun auf dem Wege, sich physisch zu erholen und auch ihren früheren Frohsinn und ihre alte Lebensfreude wiederzugewinnen.

#### Eine Bombenexplosion in Warschau.

Gegen den Genbarmerleoberst Muradow wurde in der Warschauer Vorstadt Praga eine Bombe geworfen. Der Oberst wurde leicht verwundet. Ein Begleiter und der Kutscher des Wagens, in dem der Oberst fuhr, wurden schwer verletzt. Der Urheber des Anschlages entkam. Die herrschende Unsicherheit wird durch folgende Meldungen charakterisiert: Auf der Bahlinie Ladow-Rauschitz überfiel eine Räuberbande von etwa 100 Mann einen Güterzug; es gelang ihr aber nicht, diesen zu berauben. In einer Privatwohnung in Moskau entdeckte die Polizei ein Laboratorium für Bomben und eine Waffenkammer. 20 Revolutionäre wurden verhaftet.

#### Aus Stadt und Land.

Wittulungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 2. Juli 1906.

— **König und Feuerwehrmann.** Aus dem sächsischen Voglande werden den „Zeit. N. N.“ zwei heitere Episoden vom jüngsten Königsbesuche mitgeteilt: Um ihrem hohen Protoktor zu huldigen, waren in den meisten Ortsgassen, die der König passierte, auch die freiwilligen Feuerwehren angetreten. Ein mit dem Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit geschmückter Feuerwehrhauptmann erregte die Aufmerksamkeit des Monarchen; er trat auf den wackeren Granbart zu und fragte ihn: „Wie stark ist Ihre Wehr? — Wieviel Jahre dienen Sie denn schon?“ In seiner Verwirrung überhörte der Angeredete die zweite Frage und antwortete hastig und laut: „Hundertsechzigdreißig, Majestät!“ — Ein ländlicher Feuerwehrkommandant, dem Se. Majestät die Frage vorlegte: „Ist Ihre Wehr in der letzten Zeit öfter in Tätigkeit getreten?“ erwiderte treuerherzig: „Ne, Majestät — bei uns brennt's leider nur selten!“

— Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehverversicherung betreffend, vom 2. Juni 1898 sind von dem Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehverversicherung hinsichtlich der in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1906 stattfindenden Schlachtungen die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden: A. Ochsen: 1) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 75,50 Mk., 2) junge fleischige — ältere ausgemästete 71,50 Mk., 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 66,50 Mk., 4) gering genährte jeden Alters 61, — Mk., 5) a. magere 45, — Mk., b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte 35 Mk. B. Kalben und Kühe: 1) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 72,50 Mk., 2) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70, — Mk., 3) ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 66, — Mk., 4) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 60,50 Mk., 5) gering bez. mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben 53, — Mk., 6) a. magere dergl. 41, — Mk., b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere 30, — Mk. C. Bullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 70,50 Mk., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 67, — Mk., 3) gering genährte 62,50 Mk., 4) a. abgemagerte 48 Mk. b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte 40 Mk. D. Schweine: 1) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 70, — Mk., 2) fleischige 67,50 Mk., 3) gering entwickelte Mastschweine, sowie ausgemästete Schnittweiber (Altschneider) und ausgemästete Sauen 64, — Mk., 4) nicht ausgemästete Sauen,

Schnittweiber (Altschneider), Zuchtsauen und Zuchtweiber 53 Mk., 5) a. magere, bez. im Ernährungszustande zurückgebliebene Tiere 40, — Mk. b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere, 30, — Mark.

— Bezüglich der **Öffentlichkeit der Gemeinderatsitzungen** hat sich das königliche Ministerium dahin ausgesprochen, daß es jedenfalls wünschenswert sei, wenn insbesondere bei größeren Gemeinden die Öffentlichkeit der Gemeinderatsitzungen eingeführt würde. Selbstverständlich dürften jedoch diese Sitzungen nicht in öffentlichen Restaurationszimmern usw. stattfinden.

— **Der Bezirksauschuss** der kgl. Amtshauptmannschaft Meißen genehmigte in seiner letzten Sitzung das Gesuch des Schankwirtes Eger in Grumbach um Ausdehnung der Schankbefugnis auf eine neu einzurichtende Schankstube und den anstoßenden Grasgarten. Das Gesuch des Gastwirts Borsdorf in Kesselsdorf um Vermehrung der außerregulativmäßigen Tanzerlaubnis fand keine Befürwortung.

— **Der Abschied der „Deutschen Wacht“.** Nach dreizehnjähriger Existenz hat mit gestern die antisemitische „Deutsche Wacht“ als politische Tageszeitung ihr Erscheinen eingestellt, nachdem ein kürzlich unternommener Sanierungsversuch gescheitert war. In einem Abschiedswort beleuchtete die Redaktion der „Wacht“ die Ursachen der eingetretenen Katastrophe u. a. mit folgenden elegischen Betrachtungen: „In Goethes „Faust“ heißt es: „Politisch Lieb, ein garstig Lied!“ und in mehr als einer Hinsicht bewahrheitet sich dieser Satz in Bezug auf die „Deutsche Wacht“. „Intelligente“ Heberläufer aus anderen Parteien scharten sich um das neue politische Banner, ein Strebertum sondergleichen drängte sich an den Vordergrund, und auf den Schultern der freudetrunknen Masse gelangte mancher kleine, bis dahin ganz unbeachtete Geist, wenn er nur über starke Ellenbogen verfügte, zu Ruhm und Würden. Als aber der erste Rausch verflohen war, als sich erwies, daß die antisemitische Bewegung nicht im Sturm zum Siege zu führen sei, sondern in ausdauernder, mühe- und opfervoller Arbeit ihre Existenzberechtigung

### An unsere Leser in Wilsdruff!

In Interesse einer glatten Abwicklung der Geschäfte, werden die Abonnementsbeiträge künftig nicht mehr durch besondere Voten kassiert.

Bielmehr sind die Abonnementskarten gegen Hinterlegung des Bezugspreises

direkt bei der

### Ausgabestelle,

von welcher man das Blatt beziehen will, zu entnehmen.

Hochachtungsvoll

Verlag des Wilsdruffer Wochenblattes.

erst zu beweisen habe, als die Gegner durch die von ihnen, beherrschte Presse eine Flut von Schmähungen über die neuen Größen der Volksausklärung ergehen ließen, da begannen sehr bald alle jene vom Kampfsplatz zu verschwinden, die ihr erhofftes Ziel schon erreicht hatten oder den Kampf gegen die Waffen des Gegners nicht ertragen konnten, und Tausende der Kleingläubigen, Schwachen und Mutlosen gingen mit ihnen. Diese Zeit des Niederganges und der Fahnenflucht konnte selbstverständlich auch auf die antisemitische Presse nicht ohne Rückwirkung bleiben. Eines der neugegründeten Blätter verschwand nach dem anderen, und nur die Opferwilligkeit einzelner Parteigenossen hielt einige Organe noch über Wasser.“ Daß auch die Reformpartei selbst ihr ehemaliges Organ zur Strecke gebracht hat, besagen folgende Ausführungen: „Der Vernichtungsfeldzug, der durch den Beschluß des außerordentlichen Parteitages der Reformpartei in Dresden am 9. Juli 1906 gegen die „Wacht“ eingeleitet wurde, hat zu einem mörderischen Bruderkrieg geführt, hat der Partei unheilbare Wunden geschlagen, ihr Ansehen im politischen Leben herabgedrückt und sie jeder öffentlichen Stimme beraubt, er hat aber auch indirekt durch seine Folgeresultate, durch die tiefbedauerliche Zerspaltung der bis dahin geeinten Kräfte und die Unlust an der ganzen Sache die „Deutsche Wacht“ zur Strecke gebracht. Der offenen Feinde konnten wir uns jedergeit erwehren, gegen Schlägigkeiten aller Art, gegen die im geheimen schleichenden und unsahbaren Verleumdungen aber haben wir trotz aller Anstrengungen nicht ankämpfen können. Einst schrieb der Führer der Reformpartei in einem Schreiben an seine Getreuen: „Mit der „Deutschen Wacht“ steht und fällt die reformerische Bewegung in Sachsen.“ Nun, die „Wacht“ in ihrer bisherigen Gestalt ist gefallen, die Zukunft hat zu lehren, ob die Prophezeiung des reformerischen Führers auch in ihrem zweiten Teile recht behält.“

— **Gassenhauer und Volkslied.** In der „Frankf. Ztg.“ finden wir folgende zutreffende Zuschrift: „Jedes Jahr hat seine Modeneuheit, auch in der Musik, und zwar speziell in der volkstümlichen Musik, das heißt jedes Jahr hat seinen Gassenhauer. Dieser beherrscht das

Repertoire überall das schöne Lied: Trübler noch Trübler noch e' Trüppche aus dem kleine Döckchen das mit der merkwürdigen Apostrophe an die Susanna und das schöne Leben endet. Kommt zur Melodie, von der Tisch bis an der Welt liebliche Melodie. Wo man sie hört, kann man sein: da ist des deutschen Vaterland! Vor Jahren war „Der kleine Cobn“ mode, noch nach dem Baume, da hängt ne Pflaume“ usw. Das an Gassenhauern auffällt, das ist bei allen der Text. Mit Verlaub zu sagen: er ist weiß wie der Blödsinn! Und weiter fällt auf, daß die Melodie meist nicht übel ist, oft sogar sehr schön! Ein Beispiel schon verschiedene Male begegnet, das Lied ausnehmend gefiel, so lange ich seinen Namen kannte, der vielleicht erst später dazu — man sagen — „gemacht“ wurde. Ich denke da an eine Nacht auf dem Lago di Lugano, wo ich lag und über das Wasser, von einer Mandoline die Melodie des bekannten Walzerliedes „Souper, im Chambre separee“ herüberkollte, facher Schiffer sang dazu. Ich glaube nicht, daß nur deshalb so gefiel, weil der Mann einen Text sang, sondern weil eben die Melodie so schmeichelnd ist. Ähnlich erging es mir mit dem „Pflaume“ so verhungert hat. Es ist bedauerlich, Melodien durch blödsinnige Texte geschändet zu dem Maße, wie jetzt, war dies meiner schon früher nicht der Fall. Im Gegenteil, da ich schöne Liebertexte zu wenig schönen Melodien überzeuge, daß so reizvolle Lieder wie zum Beispiel, „Am Brunnen vor dem Tore, Der Mai ist ein junger Gassenhauer, wenn man ihren Melodien unstanige Texte unterlegte. An den „Dichtern“ nicht an den Komponisten, wenn heute mehr als Volkslieder entstehen! Beißt sangbare, Melodien sind genug vorhanden, nur fehlen sprechende hübsche Texte. Man hat sich in diesen Jahren so sehr bemüht, das Volkslied zu beleben, gesehen davon, daß es absurd und verlorene ist, ist, Volkslieder ostrophieren und „einführen“ scheint es, wenn nicht direkt falsch, so doch äußerst einseitig, alle diese Versuche nur von der falschen Seite her anzupacken. Man sieht's an der Bewegung herausgekommen ist: ein paar „Hüte“, die gegen 100 „Volkslieder“ enthalten, auch nicht ein einziges volkstümlich ist noch jemals wird. Durch Preisausschreiben wird keine Volkschaffen. Nein, gute Texte brauchen wir, sind da!

— Man schreibt uns: „Wie bekannt, Donnerstagabend der Blitz in die Begräbnis zu St. Jakob. Wie leicht konnte der Blitz die älteren Glocken Sächsens, der alte Turm, die älteste Bauwerk Wilsdruffs, das sich mancher sieht, war vernichtet. Vernichtet infolge der weil man keinen Blitzableiter hat anbringen lassen der Klingelleitung ist der Blitz vom Turm Innere nach der Erde gezogen. Schon aus diesen Gründen, im Interesse der Erhaltung alter Bauten mühten Stadt- und Kirchenbehörde Blitzableiter anzubringen. Was jeder Privatmann hätte eine Behörde erst recht tun.“ — Die Anträge sicher dankenswert. Was aber die letzte Bemerkung Einanders anlangt, so ist der Hinweis gerade in Wilsdruff nicht „jeder Privatmann Blitzableiter gefordert hat. Ja, man darf sagen, daß der M e r z a h l der Gebäude nicht mit Blitzableitern versehen ist. Man hält dies offenbar mit Rücksicht auf vielen Leitungen der Telegraphenverwaltung städtischen Elektrizitätswerkes nicht für erforderlich.“

— Das Biersteuerregulativ für die Braundorf wurde vom Bezirksauschuss der hauptmannschaft Dresden-Altschadt genehmigt.

— Aus Limbach berichtet man uns noch ein Unwetter am Donnerstag Abend: Das mit dem Sturme hier auftretende Gewitter richtete vielfach an. Mehrere große Obstbäume wurden entwurzelt, abgedreht. An der Landstraße warf der Sturm einen großen Ahornbaum um, der mit solcher Wucht auf die Mauer des Pfarrgartens fiel, daß er ein meterhohes Loch in die Mauer schlug. Ein Wagen ohne Bretter vom Sturme fortgetrieben.

— In der Mühlenbauanstalt von F. Goldschmidt Co. in Roffen hatte der Lehrling S. aus Wilsdruff Unglück, mit der linken Hand in das Getriebe der Maschine zu kommen. Dadurch wurde ihm die Hand sehr zerquetscht, daß er nach dem Krankenhaus transportiert werden mußte, wo ihm die linke Hand bis zum Gelenk vollständig abgelöst wurde.

#### Aus Sachsen.

Wilsdruff, 2. Juli 1906

Von den angekündigten **Dresdner Monatshefte** „Die Sonne“ ist soeben das erste Heft erschienen. Es wird redigiert und herausgegeben von dem ehemaligen „Kunbschauer“-Geklatz Hermann Schlichting. Liegende erste Heft ist eine vernichtende Strafkarte die „Dresdner Kunbschau“, die sich in die Schäfte des Familienlebens hineinbringt, und zur selben dem einen Ideale des leichtesten Selbsterlebens, jeder Regierung, jeder Wahrheitsliebe dar, Bagatelken ausgezerrt, harmlose Dinge aufbauscht, darauf bauend Schadenfreude und Nachsicht weitverbreitete. Herr König Friedrich August hat Herrn Schlichting, als noch „Kunbschauer“-Redakteur war, gesagt: „Aber daß ich Ihnen sagen, das Blatt, das Sie vertreten, ist miserabel; ein miserabeleres ist mir noch nicht gekommen.“ Es wird Gelegenheit geben, noch manches der Redaktion der „Kunbschau“ mitzuteilen, die öffentliche Meinung gemacht wird usw. Herr Schlichting



Telegraphen-Union  
= Internationaler Nachrichtendienst G. m. b. H. =  
Centrale Berlin S.W. 68, Lindenstr. 101/102. — Filiale Dresden.

---

---

**Eilt! Depeschenbrief!**

An das

**Wilsdruffer Tageblatt (Amtsblatt)**

**Wilsdruff-Dresden.**

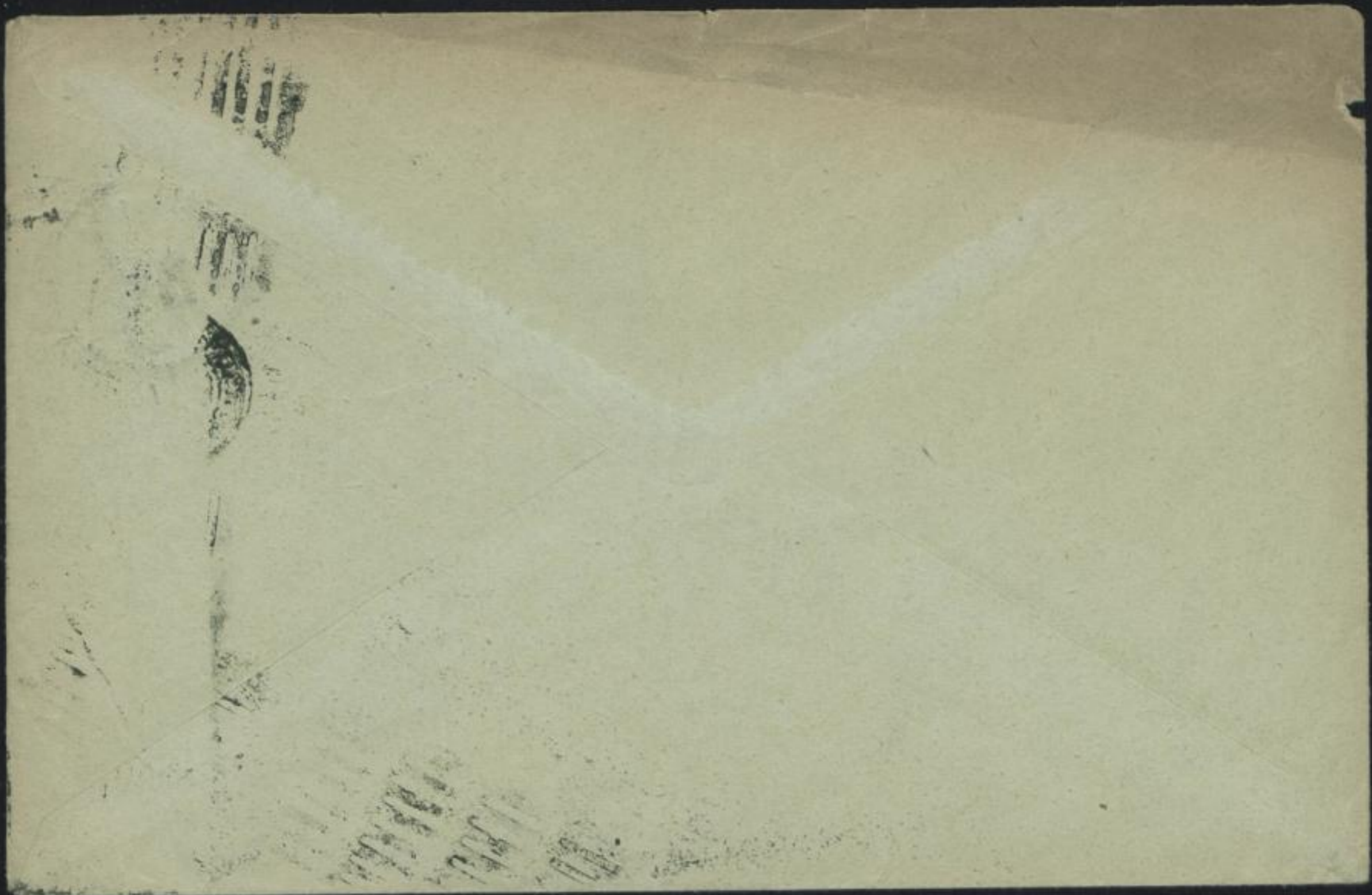


SLUB

Wir führen Wissen.

Heimatmuseum  
der Stadt Wilsdruff





**SLUB**

Wir führen Wissen.

Heimatmuseum  
der Stadt Wilsdruff



Die Verlobung ihrer Kinder Lydia und Eugen beehren sich ergebenst anzuzeigen

**Kaufmann**  
E. Reichel u. Frau,  
Wilsdruff.

**Bahnverwalter I. Kl.**  
Ritter pp.  
Braune u. Frau,  
Pirna.

3. Juli 1906.

**Lydia Reichel**  
**Eugen Braune**

Verlobte.

19. 7. 06

**Königliches Militär-Veren**  
Wilson

Sonnabend, den 7. Juli, punkt 7 1/2  
**Hauptversammlung**  
Tagesordnung: 1. Begrüßung  
Anwesenheitsliste. 2. Almonatliche Berichten  
ungen. a. Kranke. b. Gesund. 3. Auftrags-  
4. Austritte. 5. Ausschreibungen. 6. Ent-  
fassungen 6. über Gastpflichtige. 7. Bericht  
über Abänderung von § 15 unserer Statuten.  
8. Krankenunterstützung betreff. 9. Abänderung  
Feuerversicherung. 10. Mitteilung über die  
bewaffnete Abteilung. 10. Eingänge.  
Sonstige Mitteilungen.  
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung  
bittet alle Herren Kameraden um Pünktlichkeit  
und zahlreiches Erscheinen  
Der Vorstand

**Privat. Schützen-Gesellschaft**  
Mittwoch, den 4. Juli, abends 8 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Schützenhause.  
Alle aktiven, sowie passiven Mitglieder  
werden hierdurch freundlichst eingeladen.  
Tagesordnung: Eingänge, Abänderungen,  
Aufnahme neuer Mitglieder, Beurlaubungen  
des Königschießens betreff. u. s. w.  
Das Direktorium

**Freiw. Feuerweh**  
Heute abend 7 1/8 Uhr  
**Übung.**  
Das Kommando

**Geflügelzüchterverein**  
Heute Dienstag  
**Wanderabend**  
bei Herrn Wiehe.  
Besprechung der Fußpartie bei  
Döhnort, Dariba. Der Vorstand

Zu meinem Mittwoch den 4. Juli  
stattfindenden  
**Kaffeekränzchen**  
ladet freundlichst ein  
Clara Zaubner

**Gesangverein Simbath**  
**General-**  
**Versammlung**  
Dienstag, den 3. Juli 1906, abends 8 Uhr  
im Gasthof.  
Um recht zahlreichen Besuch der all-  
paf. Mitglieder bittet der Vorstand

**Frisches Schöpfensfleisch**  
empfiehlt  
Martin Reuschel  
**2 Glucken mit Schippchen**  
zu verkaufen.  
Haben wegen Nachzahlung ein  
**Pferd**  
zu verkaufen. M. Jeremias, Lohndorf

**Ruh**  
steht zum Verkauf. Kleinschönberg  
**Eine Parterrewohnung**  
mit Zubehör zu vermieten. Miethöhe  
ziehbar. H. Hommy, am alten Friedhof

**Wohnung.**  
Stube, Kammer, Küche und Zubehör  
1. Oktober zu vermieten.  
Gugo Nowoinik, am Markt

Aus Anlass unserer Hochzeit  
wurden uns von lieben  
Verwandten, Nachbarn und Be-  
kannnten so viel Glückwünsche  
herrliche Blumenspenden und  
wertvolle Geschenke darge-  
bracht, dass wir uns gedrungen  
fühlen, allen hierdurch unseren  
herzlichsten Dank  
auszusprechen.  
Grumbach, 30. Juni 1906.  
Theodor Rulker, Gustb. u. Frau  
Frieda, geb. Dietrich.

Hierzu eine Beilage.

**Neue Vollheringe**  
in vorzüglicher Qualität, empfiehlt  
**Alfred Pletzsch,**  
Gustav Turt Nachf.  
**Zum Aufsetzen von**  
Kräutern, Wurzeln, Beeren etc.  
empfiehlt  
**reinen alten Kornspiritus**  
und  
**reinen alten Kornbranntwein**  
**Bruno Gerlach.**

**Sommer-Jacketts**  
und **Umhänge**  
verkaufe ich, um damit zu räumen, so  
sehr ab zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen.  
**Emil Glathe.**

**Verbot.**  
Das Beeren- und Pilzesuchen,  
sowie alles unbefugte Umher-  
laufen im Revier des Rittergutes  
Klipphausen ist wegen Störung  
des Wildes bei Strafe verboten.  
Die Forstverwaltung.

Von Mittwoch, d.  
4. ds. Mts. ab, fielle  
ich wieder eine große  
Auswahl ca. 50 Stk.  
vorzüglicher  
**Milchkühe,**  
(beste Qualität), hoch-  
tragend und frucht-  
meilend zu bekannt  
soliden Preisen bei mir zum Verkauf.  
**Gainsberg. E. Räßner.**  
Telephon 96.

**Vermißt**  
wird niemals der Erfolg bei Gebrauch von  
**Stedenpferd-Teerichwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Kadebeul  
mit Schutzmarke: Stedenpferd.  
Es ist die beste Seife gegen alle Arten  
Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie  
Mitesser, Finnen, Pusteln, Blütchen, rote  
Flecke, Flechten etc.  
à St. 50 Pf. bei Apotheker Fzschafel.

**Sie strafen sich selbst!**  
wenn Sie Ihre Fahrrad Reparaturen (Ver-  
nickeln und Emailieren) nicht in den  
**„Glück Auf“ Fahrradwerken**  
Oberschar No. 12 bei Freidorf i. S.,  
machen lassen.  
Neue Fahrräder und alle Zubehörteile  
in grosser Auswahl und spottbillig. — Preis-  
liste gratis und franko.

**Herzlichsten innigsten Dank**  
an den lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns anlässlich  
unserer Hochzeit durch so schöne wertvolle Geschenke und Gratulationen  
so hoch erfreuten, sowie der Jugend von Grumbach und Röhrsdorf für die  
schönen Ehrenportien. Durch die vielen ehrenden Aufmerksamkeiten wird  
uns dieses Fest in dankbarer Erinnerung bleiben.  
Grumbach, 30. Juni 1906.  
Osmar Grübler und Frau  
geb. Simon.

Am Tage unserer silbernen Hochzeit sind wir von lieben Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten durch wertvolle Geschenke und  
Gratulationen überrascht worden und bitten wir  
**unsern innigsten Dank**  
nur hierdurch zum Ausdruck bringen zu dürfen.  
Helbigsdorf, den 30. Juni 1906.  
Otto Buhlig u. Frau.

**Hurra! Artillerie!**  
Gasthof Deutsches Haus, Röhrsdorf.  
Donnerstag, den 5. Juli 1906  
**gr. Militär-Konzert,**  
ausgeführt vom Trompeterkorps des Artillerie-Regiments No. 28.  
**Verbunden mit Bratwurstschmaus und BALL.**  
Anfang 7 1/8 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein R. Hentschel.

**Die lohnendsten Ausflüge**  
von Wilsdruff und Umgegend aus sind diejenigen durch den Grillenburger  
Wald nach dem  
**Gasthof Grillenburg.**  
Allen Einheimischen und Fremden sowie verehrten Gesellschaften erlaube  
ich meinen idyllisch und ruhig gelegenen Gasthof einer gütigen Benutzung  
bestens zu empfehlen. Schöner Garten mit Veranda — Saal. — Die ver-  
schiedenen ruhigen Waldpartien nach hier sind eine wirkliche Erholung.  
Vorzügliche Bewirtung zusichernd, zeichnet hochachtend  
Gasthof Grillenburg. Paul Glanzberg.

**Achtung Mütter!**  
Der so weltberühmte **Emmerlings**  
**Kinder-Nähr-Zwieback**  
Paket von 10 Pfg. ab  
ist jetzt auch in Wilsdruff stets frisch zu haben und zwar bei der Firma:  
**Chokoladen-Onkel, Markt 101.**

**Geröstete Kaffees**  
besten Qualitäten  
in allen Preislagen  
**Bruno Gerlach.**

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 77.

Dienstag, 3. Juli 1906.

## Falls Sie noch nicht

Ihr Monats-Abonnement auf das

## Wilsdruffer Wochenblatt

erneuert haben, dann tun Sie es, bitte, sofort. Alle Briefträger, Postanstalten, Ausgabestellen, Träger und die Geschäftsstelle, Zellaerstraße, nehmen Bestellungen an.

### Vom Unwetter.

Wie in der Wilsdruffer Gegend, so sind am Donnerstag auch in anderen Gebieten des engeren Landes schwere Gewitter aufgetreten. Der Freib. berichtet: Mit wütender Gewalt brach in der Nacht nachmittags ein Unwetter los, das in der Gegend und namentlich in der Umgebung vielfach sehr großen Schaden angerichtet hat. Innerhalb einer ganz kurzen Zeit war von Südwesten her wie schwarze Nacht ein umhüllendes Wetter herangezogen. Blitze zuckten und die größte der Donner. Der niederplagende Regen wuchs immer gewaltiger an, und schließlich fielen Hagelkörner von ansehnlicher Größe. Im Muldental sind vielfach Hagelkörner aufgehoben worden, die eine Länge von 35 mm, 30 mm Breite und 20 mm Dicke hatten. In der Ebene lagen die Hagelkörner 3 cm hoch. Innerhalb von 25 Minuten waren 30 mm Regen gefallen. Die Hagelkörner fielen zahlreiche Fensterscheiben zum Schutt. Auch die Felder und Gärten haben durch den Hagel und Regen oft sehr gelitten. Die stürzenden Wassermassen rissen nicht nur in das weiche Erdreich der Felder, sondern auch in das härtere Material der Wege gewaltige Rinnen. In den Promenaden wurde das kleine hühere Grün gründlich herabgeschlagen. Auf dem Lande haben die dort anstehenden Feldern namentlich die Obstbäume schweren Schaden erlitten. — In Freiberg schlug der

Blitz in das Grundstück des Herrn Schlossermeisters Weinhold auf der Fischerstraße, glücklichweise ohne zu zünden. Nur einiger Materialschaden wurde angerichtet. Auf dem Lande sind leider zahlreiche zündende Blitzschläge zu verzeichnen. So schlug in Grothartmannsdorf der Blitz in das Herrn A. Nische gehörige Scheunengebäude und zündende. Das Feuer konnte alsbald gelöscht werden. Außer dem Giebel und dem Schieferdach sind verschiedene Sparren beschädigt worden. Der mit seinen Leuten gerade von der Wiese heimkehrende und im Augenblicke des Einschlagens an dem betr. Gebäude vorübergehende Besitzer wurde von der Gewalt des Luftdruckes samt seinen Begleitern zurückgeschleudert. Ein Glück nur, daß das Gewitter wenig Wind mit sich führte und verhältnismäßig nicht lange andauerte. Trotz alledem hat der Hagelschlag an den Getreidefluren, sowie an den anstehenden Äpfeln, Pflaumen, Birnen und den Erd- und anderen Beeren erheblichen Schaden verursacht. — In Langenau fuhr der Blitz in die Eichhornsche Schmiede. Das Gebäude ist niedergebrennt, auch sind zwei Kühe mit verbrannt. — In Erbsdorf schlug der Blitz in das Wohnhaus des Herrn Bergschmied Craffelt, jedoch ohne zu zünden. — Auf der Zugspitze wurden 12 Hühner erschlagen. — In Dittmannsdorf bei Sayda hat der Blitz sogar ein Menschenleben gefordert, als er in das dem Baugewerken Otto Größel gehörige mit Strohdachung versehene Wohnhaus schlug. Das Haus ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrennt. Der Kalamitose hat verfehrt, erleidet aber großen Schaden. Die 12 Jahre alte Tochter Elsa Größel, welche sich in der Wohnstube mit den Schularbeiten beschäftigte, wurde vom Blitz erschlagen. Der zufällig an der Brandstelle anwesende Hilfslehrer Döring aus Sayda setzte bis zum Eintreffen des Arztes an dem Mädchen die Wiederbelebungsversuche mit großen Anstrengungen fort, jedoch ohne Erfolg. — Infolge des kurz nach 8 Uhr losbrechenden mächtigen Sturmes hatte sich auf Haltestelle Kleinwaltersdorf eine leere Vori losgemacht und lief in rasender Geschwindigkeit die Strecke entlang. Sofort gingen Telegramme nach Großschirma und nach Großvoigtsberg ab mit der Nachricht: „Wagen los“. Durch die Unstetigkeit und Entschlossenheit des auf der Haltestelle Großvoigtsberg seit 19 Jahren tätigen Bäckers, Herrn Keller, gelang es, die Weichen so zu stellen, daß der Wagen in ein isoliertes Geleis und von dort in ein Kartoffelfeld fuhr. Um 8 Uhr 23 Min. geht in Rossen der Personenzug ab. Es hätte eine fürchterliche Katastrophe entstehen können, wenn es nicht gelungen wäre, den Wagen rechtzeitig abzufangen. Großer Schaden an Feld- und Gartenfrüchten entstand auch in Brand durch das Unwetter. Nicht minder hat es den Rosen- und Blumenbeeten geschadet. Zahlreiche Fenster sind eingeschlagen und Dächer ruiniert worden. Die Wassermassen haben die Straßen ausgewaschen und in den Feldern und Gärten tüchtig geschlemmt. — Zug-Langennur: Es ist zu befürchten, daß durch den Hagelschlag wohl sämtliches Getreide, wie auch die Kartoffeln vernichtet, der reichliche Obstanhang heruntergeschlagen und das Kraut schwer beschädigt worden ist. Außerdem wurden von den taubeneiergroßen Hagelkörnern viele Fensterscheiben zertrümmert. — Wie aus Silberdorf gemeldet wird, lagen dort nach dem Unwetter die Hagelschollen 3 bis 4 cm hoch. Das Kraut ist hart mit-

genommen und etwa zu einem Drittel zer schlagen worden. Der Fruchtbehang an den Bäumen hat ebenfalls stark gelitten. Am tollsten hat das Unwetter in der Nähe der Freiburger Düngerever- Gesellschaft gewütet. — In Sabisdorf bei Dippoldiswalde wurde die Witwe Weinhold vom Blitze erschlagen, während ihr Haus abbrannte. Durch einen zweiten Blitzschlag wurde auch das Haus des Maurers Bieschel eingestürzt. — Zwischen Pölkau und Neuntanghale ging ein heftiger Wolkenschlag nieder, u. a. wurde auch der Eisenbahndamm weite Strecken unter spült, so daß die Gleise zum Teil in der Schwebe hingen. Die Frau eines Bahnwärters, der zwischen Pölkau und Neuntanghale stationiert ist, hatte die Gefäßgegenwart, den gegen 6 Uhr in Pölkau fälligen Personenzug durch Warnungsstöße zum Halten zu bringen, wodurch namenloses Unglück verhütet worden ist. Der Eisenbahnverkehr wird durch Umsteigen ausrecht erhalten. Der Güterverkehr mußte völlig eingestellt werden. Während des Wolkenschlages hat der Blitz mehrere Male eingeschlagen, wodurch in einigen Ortschaften Schadfensur entstanden sind. Posen, 29. Juni. Gestern nachmittag gingen mehrere schwere Gewitter, verbunden mit großem Hagelschlag, über die hiesige Gegend nieder. Bierschlag wurde durch Überschwemmung großer Schaden angerichtet, auch zündete der Blitz mehrfach. — Sprottau, 29. Juni. Gestern nachmittag zogen mehrere schwere Gewitter über Stadt und Kreis Sprottau. In der Stadt hat der Blitz an mehreren Stellen eingeschlagen. In Dittersdorf wurde der Stellenbesitzer Schmiedebeu in seiner Wohnstube vom Blitze erschlagen. Die Wilschdorfer Feldflur ist durch Hagelschlag stark beschädigt worden. — Bamberg, 29. Juni. Durch Hagelschlag sind gestern die Ortschaften Staffelbach, Stettfeld, Rohstadt und Lautergrund und die Landschaft Main aufwärts bis Mainleus schwer betroffen worden. Es fielen Hagelschollen in der Größe von Hühner-eiern. Die Feldfrüchte sind zum großen Teil vernichtet. — London, 29. Juni. Schwere Regengüsse bei starkem Sturm haben in der vergangenen Nacht ganze Distrikte im Norden von London unter Wasser gesetzt, so daß der Straßen- und Vorort-Bahnverkehr zeitweise eingestellt werden mußte. In den Gärten und Feldmarken der Umgebung von London ist erheblicher Schaden angerichtet worden. — Madrid, 29. Juni. Derselben aus Logrono und Pazo besagen, daß Regen, Sturm und Hagel die Weinberge des Ebrotales verwüetet haben. In mehreren Ortschaften sind große Verheerungen angerichtet worden. Gärten, Felder und Olivenpflanzungen sind schwer beschädigt.

### Kurze Chronik.

**Ausbruch eines Staueses.** Ein seltenes und großartiges Elementarereignis hat sich in den Binnischen Alpen zugetragen. Im obersten Quellgrunde des engen und steilen Nendatales, welches sich von dem 3330 Meter hohen Eisstock des Montfort herabzieht, lag seit der Schneeschmelze ein durch Lawinen und Bergbrüche verursachter Stauee. Dieser wuchs immer mehr an, und während der Nacht vom 11. zum 12. Juni begann der aus Fels-

### In eigener Sache Richter.

Roman von L. Daidheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er war so garnicht zum Diplomaten geschaffen! Sie blieb sanft und heiter wie immer: „Ich werde nicht recht nach Dir hangen, mein lieber Schatz, und weiß nicht wie ich es anshalten soll! Aber gelt, wir sind ja beide Vernünftige Leute! Und so lange Du nur keine andere nimmst, so lange bin ich ja auch ruhig und zufrieden.“

„Ich heirate niemals, Venette, das weißt Du, und das mußt Du bleiben. Niemals! Hörst Du?“

„O, gewiß, Du bestehst auf Deinen Schein!“ lachte er, „wiewohl es in ihren Augen finstern aufsuchte. Du meinst, wiewohl wie Dir der alte Hagestolz zu Gesicht wird? Aber wart' nur, wann' er erst so ein krummes schiefgezogenes, gichtbrüchiges Mann'el sein wird, dann bist Du noch froh, wenn die alte treue Venette Dir Haus und Dich pappelt.“

„Na — dann läßt sich ja auch über das weitere immer reden.“ lachte auch er gezwungen.

Damit war das so lange gefürchtete Scheidewort gesprochen; sie wurde blaß und er atmete wie befreit auf. Er reißte ihre Nähe nicht länger, ihre „anspruchlose Trennung“ wurde ihm zur aufreibendsten Wein, eben weil er sie wie ein Unantastbares himmelhoch über sich hielt.

Eine wahre Befreiung kam ihm in Gestalt eines Botschafters, der den „Wagen für Herrn von Froberg“ brachte und ohne jede weitere Erklärung einen ältlichen hohen Herrn einführte, der bis auf die schlecht sitzende Kleidung und die nachlässige Haltung dem verstorbenen Großvater so merkwürdig glich, daß Burkard ihn mit offenem Munde anstarrte.

„Ich komme doch recht. — Sie sind der Oberleutnant

Baron von Froberg? Ich bin Ernst Nepomuk, Graf von Ebern, aus Dipsonten von Capstadt.“

„Ebern —? Ebern —?“ Burkards Schwäche war doch noch so groß, daß seine Nerven momentan versagten. Er hatte keine Ahnung von den Vorgängen in Kravolno.

„Der einzig lebende Sohn und Erbe meines Vaters. Sie sind Gärtlers Sohn? Ihre Mutter ist nicht anzufinden, sonst hätte ich sie schon aufgeführt, Haus und Hof stehen ohne Herrschaft. Ist wohl so mode hier?“

„Der Krieg — Dunkel! Sie kommen unerwartet.“

„War meine Absicht; konnte nicht wissen, daß die Preußen und Oesterreicher gerade zu meinem Empfang eine solche Komödie in Szene setzten.“

„Eine traurige blutige Komödie, Herr Graf!“

Der alte Herr wandte sich der schwarzgekleideten Dame zu, die da mit einsprach.

„Ihre Frau Gemahlin, Nefte Froberg?“ fragte er durchaus arglos. Er hatte wirklich nicht so viel persönliches Interesse für seiner Schwester Sohn gehabt, sich nach dessen Verhältnissen näher zu erkundigen.

„Berzeihung. Frau Mertoni, eine der vielen Damen, welche als Pflegerinnen —“

„So, sol Eine gute Model Gut und gewiß erfreulich. Wir werden die gnädige Frau also heute ihren anderen Pflegerinnen. — Ich bin selbst mit dem Befährt gekommen, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, man habe Ihnen das Bein amputiert und Gott weiß was sonst getan.“

Herr Gärtler, der uns in Kravolno die Honneurs macht, hat es von der Schwester seiner Zöglinge erfahren, die in Mainz einen ebenfalls zer schossenen Verwandten pflegt, den Sohn meines jüngeren Bruders.“

„Joseph! — Er —? Und Maria pflegt ihn?“

Burkard wurde rot und blaß und wieder rot. „Wir wollen fort, sobald als möglich!“ stieß er dann rasch und aufgeregter heraus.

„Ah — Graf Joseph Ebern ist auch verwundet? Ich kenne ihn von Wien her!“ sagte lächelnd „Frau Mertoni“,

wie sie sich auf dem Theaterzettel zu nennen pflegte. — Sie wandte sich an den alten Herrn.

Aber Burkard warf ihr einen finsternen Blick zu — ihrer eiferfüchtigen Angst entging seine Erregung nicht. Sie hätte ihn um ihr Leben gern jetzt festgehalten.

„Sie können mich unterwegs mal ausklären über diese konfuse Erbschaftsgeschichte und die 16000 Gulden, die in der Kasse fehlen“, sagte wieder schon der alte Herr. „Habe das alles schon von dem Personal erfragt, aber die Leute sind dumm und ihre Angaben unzuverlässig.“

„Ist das Geld denn wirklich fort?“

„Es viel dem Dunkel Nepomuk“ garnicht im Traum ein, an die große Schwäche des Verwundeten zu denken; seine eigenen Nerven waren offenbar sehr gesund, aber die Burkards von Schmerz und Blutverlust äußerst reizbar.

Der Ton und die Manier des Dunkels, die so peinlich an den Großvater erinnerten, reizten ihn unbeschreiblich.

„Ich fürchte, ich werde Ihnen wenig sagen können und möchte Ihnen dringend raten, mich allein fahren zu lassen“, sagte er abwehrend und schroff.

„Na, wenn Sie nicht reden mögen, schweigen Sie, und wenn Sie dann mal Lust haben zu einer kleinen Unterhaltung, dann bin ich da. Ich setze mich zum Aufseher. Wozu soll ich das unnütze Geld für die Rückfahrt an mich wenden. Aber sagen sie nur erst mal, sollten die 16000 Gulden wirklich verschwunden sein? Gestohlen am Ende? Wenn man den Diener und die barmherzige Schwester nur wenigstens gleich durchsucht hätte!“

„Der Diener hat 23 Jahr bei Großvater gedient und eine Nonne stiehlt nicht!“ erwiderte Burkard gereizt, wütend über dies tallose Vorgehen des Herrn Dunkels.

„Stiehlt nicht? Warum nicht? Ich werde unter allen Umständen auf eine Untersuchung antragen. Das hätte gleich geschehen sollen.“

Wie gern hätte Burkard Venette jetzt gebeten: „Laß

blöden und hartgepresstem Schnee bestehende Damm zu weichen. Gegen 4 Uhr früh brachen die Pluten endlich durch und stürzten mit Donnergepolter bis ins Rhonetal, welches teilweise unter Wasser gesetzt wurde. Es ist ein Glück, daß sich längst des Mendaz-Baches keine Anstehungen befanden, sonst wären wohl viele Menschen umgekommen, während so bloß der Verlust sämtlicher Brücken beklagt wird.

**Säbelduell.** Söttingen, 30. Juni. Im „Hoffmannshof“ fand zwischen zwei auswärtig wohnenden alten Herren zweier hiesigen Korps ein schweres Säbelduell mit verhängnisvollen Bedingungen statt. Beide Gegner trugen erhebliche Verletzungen davon. Dem Vernehmen nach handelt es sich um einen bereits seit langem schwebenden Ehrenhandel.

**Eine unglaubliche Skandalaffäre** beschäftigt die öffentliche Meinung in Wien. Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bringt seit mehreren Tagen Enthüllungen über unglaubliche Vorgänge in einem öffentlichen Hause, die dringend einer Aufklärung bedürfen. In der Grünbaumstraße befindet sich ein angeblicher „Kleideralon Nihil“, dessen Agentinnen junge unerfahrene Mädchen unter Vorspiegelung eines lohnenden Verdienstes als Lernende in das Haus bringen, wo sie eingesperrt und durch Hunger und Schläge soweit gebracht werden, bis sie sich in ihr Schicksal fügen. Wenn es einem Mädchen gelingt, aus dem Hause zu entweichen, wird die Verfolgung aufgenommen und mit polizeilichem Einschreiten gedroht. Merkwürdig ist es, daß von solchen Opfern auch schon Anzeigen bei der Polizei erstattet wurden, ohne daß diese einschritt. Das „Wiener Extrablatt“ läßt deutlich erkennen, daß untergeordnete Organe der Polizei in die Affäre verwickelt sind und ihre schützende Hand über das Unternehmen breiteten. („Frankf. Ztg.“)

**Eine dumme Sensation.** Auf Bad Eister scheint es die gewerdmäßige Sensation in diesem Sommer abgesehen zu haben. Jetzt wird in österreichischen Blättern mit vielen Umständen gemeldet, aus Bad Eister sei ein 80-jähriger Greis von einer „Schönen Geliebten“ entführt worden und zwar zunächst nach Eger, dann nach Karlsbad. Die Polizei sei hinterher! Hierzu schreibt der „Bögl. Anz.“: Wie uns aus Bad Eister gemeldet wird, handelt es sich um den 81-jährigen Grafen Zeitwig. Dem alten Herrn ist seine Frau vor einiger Zeit gestorben. Die Wirtschaft in dem Häuschen bei Bad Eister besorgte für die betagten Leute eine Wirtschafterin, die etwa 45 Jahre alt ist und etwa zehn Jahre treue Dienste getan hat. Ob nun die Wirtschafterin, die den Grafen angeblich entführt hat, gern Gräfin werden möchte, oder ob der Herr Graf seine „treue Stütze“ ehelichen will, ist noch nicht festgestellt; sicher ist aber, daß die beiden über Eger nach Desterreich gereist sind und dort voraussichtlich den Bund der Ehe eingehen werden. Was aber hat die Polizei damit zu tun? — Wahrscheinlich nichts!

**Panik in einer Kirche.** Madrid, 29. Juni. In der Kirche zu Castellon wurde während des Gottesdienstes ein Pistolenknall abgefeuert. Es entstand eine furchtbare Panik, bei der zahlreiche Personen verletzt wurden. Es heißt, die Pistole habe sich selbst entladen.

**Automobilunglück.** Stettin, 29. Juni. Der Maschinenfabrikant Kayser aus Stettin fuhr im Automobil in vergangener Nacht mit Frau und Tochter von Mißdroy nach Gützow. Hier geriet der Wagen in den Schaufelgraben und schlug um. Kayser war sofort tot, während die Frau leichtere Verletzungen davontrug und die Tochter unverletzt blieb.

**Eheschließung** — in absentia. Auf eine nicht gewöhnliche Art hat sich der wegen Sprengstoff-Funde in Zürich verhaftete Anarchist Blazel einen Trauschein verschafft. Blazel war aus seiner österreichischen Heimat mit einem Fräulein Duas nach Zürich gekommen. Da das Paar jedoch bei der Zimmermiete wegen des gesegwidrigen Zusammenlebens auf Schwierigkeiten stieß, sandten Blazel und Fräulein Duas ihre Papiere an gute Freunde nach England. Ein Paar aus diesem Freundeskreise ließ sich dort, gestützt auf die erhaltenen Ausweise, durch einen

englischen Geistlichen trauen und sandte dann den Trauschein, lautend auf Herrn und Frau Blazel, an die Namensträger nach Zürich.

**Ein Familiendrama.** Hamburg, 28. Juni. Ein Familiendrama hat sich heute abend in Barmbeck im Hause Fehlerstraße 13 abgespielt. Die dort wohnenden Eheleute Sarkowski waren in heftigen Streit geraten. Darauf gab die 23-jährige Frau ihren beiden Kindern im Alter von 1 1/2 Jahren und 6 Wochen Lyfoll und nahm selbst von diesem Gift. Alle drei wurden in das Krankenhaus gebracht, wo die Frau hoffnungslos darniederliegt, während man glaubt, die Kinder am Leben erhalten zu können.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Der Herzog von Treviso und die kleine Sängerin.** Ein Prozeß, der den Parthern viel Vergnügen bereitet hat, ist soeben durch gerichtliches Urteil entschieden worden. Ueber seine Anfänge haben wir schon berichtet. Der Herzog Edoard Napoleon Mortier de Treviso, ein Enkel jenes tapferen Marschalls Mortier, aus dem Napoleon zum Andenken an seine Waffentaten in Oberitalien 1808 einen „Herzog von Treviso“ machte, hatte eine Klage wegen Namensmißbrauchs gegen eine Couplettsängerin angestrengt. Diese junge Dame betritt allabendlich in einer ziemlich dürftigen Rolle und in einem noch dürftigeren Kostüm die Bühne eines Café-Konzerts und hatte sich dazu den Namen „Mademoiselle de Treviso“ zugelegt, unter dem sie auch stets auf dem Programm verzeichnet stand. Als der Herzog von Treviso das erfuhr, forderte er sie zunächst „gütlich“ auf, sich gütlich ein anderes Pseudonym auszusuchen. Die Dame entsprach dem Wunsche nicht, — sie ahnte wohl, daß sich hier ein Prozeß entspinnen würde, der für sie eine prächtige Klage bedeutete. Das erfüllte sich denn auch. Ganz Paris amüsierte sich bald darüber, den würdigen Herzog und das kleine Theatermädchen öffentlich miteinander herumstreiten zu sehen. Als Sieger aus diesem Streite ist jetzt freilich der Herzog hervorgegangen. Vergebens führte der Anwalt der Sängerin aus, Treviso sei eine lombardische Stadt, nach der sich jedermann nennen könne, nicht nur die Nachkommen des Generals des großen Kaisers. Vergebens machte er darauf aufmerksam, daß der Pariser Municipalrat ja einst sogar eine Straße „Rue de Treviso“ benannt habe — eine Straße, die, nebenbei bemerkt, im sogenannten „Quartier de la Madeira“, dem Grisetien-Viertel, liegt. Der Gerichtshof kam trotzdem zu der Ueberzeugung, daß der Herzog de Treviso ein Anrecht auf den Schutz des Namens habe, zumal sich in dem vorliegenden Falle „sehr unangenehme Verwechslungen“ ergeben könnten. Er unterlagte der Künstlerin, sich künftighin „Mademoiselle de Treviso“ zu nennen, und bedrohte sie mit einer Strafe von 50 Francs, für jeden Fall des Ungehorsams. — So sind beide Teile zufriedengestellt. Der Herzog hat seinen Prozeß gewonnen, die kleine Sängerin aber eine Bombenklage erhalten.

**Abgelehnte Säbelforderung.** Der beim Amtsgericht Zwenkau angestellte Referendar Dr. D. aus Bremen hatte dem Kaufmann K. in Zwenkau durch seinen Kollegen, den Referendar D. aus Weisensfeld, der gleich ihm beim Amtsgericht Zwenkau beschäftigt war, eine Säbelforderung auf 25 Minuten mit Binden und Bandagen zuschicken lassen. Die Forderung wurde aber nicht angenommen. K. brachte die Sache vielmehr zur Anzeige, so daß sich Dr. D. wegen Herausforderung zum Zweikampf und D. wegen Kartelltragens vor der Strafkammer zu verantworten hatten. Anlaß zu der Säbelforderung war gewesen, daß der Referendar Dr. D. bei einem Tanzvergnügen einer Privatgesellschaft im Schützenhause in Zwenkau von einer Dame, die er zum Tanze angefordert hatte, einen Korb bekommen hatte. Zuvor hatte er aber gesehen, wie die Dame dem Kaufmann K. etwas zuflüsterte. Daraufhin ließ er K. herausbitten, um von ihm zu erfahren, ob er die Dame schon früher wie er (Dr. D.) engagiert habe. Als K. dies bejahte und noch hinzufügte, wie er (Dr. D.) sich den Damen gegenüber benommen habe, konnte er nicht

erwarten, daß sie noch mit ihm tanzen würden, so daß Referendar sich veranlaßt, sich dadurch Beugungsmittel verschaffen, daß er K. durch seinen Kollegen D. festsetzte. Das Gericht verurteilte Dr. D. zu fünf Tagen Festungshaft, während der Kartellträger mit einer Tage Festungshaft davonkam.

Unsere Bemerkungen zu einem freisprechenden Urteil der Chemnitzer Geschworenen in voriger Nummer enthielten infolge großer Flüchtigkeit des Schreibens Korrekturen sinnenstellende Fehler. Wir wiederholen deshalb die Sätze: Die Frau verdient Mitleid, zweifellos, aber es kann nicht im Interesse der neuerdings so — mit Recht und zu Unrecht — angefeindeten Justiz der Schwurgerichte liegen, wenn die Geschworenen die Schuldfragen dort vernennen, wo der Berufsrichter zu entscheidenden Erkenntnis kommen muß. Wer Interesse an der Erhaltung der Geschworenen-Gerichte hat, der muß jeden Fall bedauern, in dem sich die Geschworenen die Gepflogenheiten französischer Väterichter anpassen.

**Vermischtes.**

**Die Liebeshörigkeit der Kaiserin.** Vor der letzten Woche unternahm eine Werberische Klasse unter Leitung ihrer Lehrerin einen Spaziergang in dem königl. Wildpark. In Puhls „Wilhelmshof“ eingelehrt werden. Da erblickten die munteren Jungen auf einmal einige Damen und Herren zu Pferde und grüßten mit lautem „Hurra“. Näher gekommen konnte die Lehrerin die Kaiserin. In freundlichster erkundigte sie die hohe Frau nach dem Wohlerwohln? Dann forsichte sie danach, ob auch die noch mit Mundvorrat versehen wären. Ehe sie sich abschiedete, versprach sie der Lehrerin, ihre nächsten Restaurant auf kaiserliche Kosten bestreiten lassen, und ritt von dannen. Aus hellen Stellen erließ es nun: „Hell Dir im Siegerkranz“. Im „Wilhelmshof“ eingelehrt, fanden die Kinder schon, wie die Tagesztg.“ mitteilt, die Tafel gedeckt. Schokolade, Tassen und Gebäck mündete den Kindern vor dem Vor Eintreffen der Klasse war schon an den vom neuen Palais aus die Weisung zur Bewirtung gegangen. Den Kleinen wird dieser Spaziergang und Begegnung mit der Kaiserin gewiß unvergesslich bleiben.

**Der Lebensroman einer Blumenkäuferin.** Vor der Villa Therapie in Bichy hält eine alte Frau Rosen feil. Diese Frau war einst eine schöne Schönheit und die reichmäßige Gattin eines reichsten russischen Fürsten; noch heute nennt sie allgemein „die Prinzessin“ oder „die Fürstin“. Sie hieß als Mädchen Sophie Verdieb und stammt aus dem Kreis bei Bichy. Ihr Vater war ein armer Weber, der vier Kinder hatte. Da der Hunger kändiger Gast im Hause war, mußte die 17-jährige Sophie Tag für Tag mit ihren jüngeren Schwestern nach dem nahegelegenen Bichy zum Fürst Slavanirow, Flügeladjutant des Zaren, kommen. Der Herr verliebte sich in das hübsche Mädchen, und die schöne Sophie setzte es durch, daß der Fürst seine Gattin heimführte. Zwei Jahre später strahlte die junge Fürstin im ganzen Glanze ihrer Schönheit im kaiserlichen Hof zu Petersburg. Das Glück war jedoch nur von kurzer Dauer; denn Fürst Slavanirow überlebte eines Tages seine Frau in den Armen seines Neffen, des Offiziers Wladislaus Kostiew, und warf das Paar buchstäblich zum Fenster hinaus. Kostiew war auf der Stelle tot, Sophie war mit dem Leben davon gekommen, hatte aber beide Beine gebrochen. Ehe wurde getrennt, und die Fürstin erhielt den Betrag binnen 24 Stunden Rußland zu verlassen. Dem armen Glend preisgegeben, traf sie in Paris ein, wo ihr durch lange Zeit das Tagesgespräch bildete. Sie laß sich von Stufe zu Stufe und geriet oft mit der Sittenlosigkeit in Konflikt. Heute verkauft die ehemalige Fürstin in den Tagen ihrer Jugend wieder Blumen auf dem Marktplatz in Bichy.

mich um Gotteswillen nicht mit diesem fürchterlichen Schattenbild des Großvaters allein.“  
Aber — nein —! Keine neue Verpflichtungen gegen Venetia.

Die Schmerzen des Transports auf dem Ackerwagen und den ausgefahrenen Wegen waren so unerträglich geworden, daß Burtard von Froberg seinem Knechte von Herzen dankbar war, als dieser bei einer Kreuzung der Wege zu ihm trat und den Gefolterten, der fast das Bewußtsein verloren, zurief:

„Gnädiger Herr, Sie kommen nicht lebendig zu Haus, ich fahre Sie nach Klaino, in einer halben Stunden sind wir da.“

Das war nach stundenlangem, schrecklichen Leiden das erste Wort der Teilnahme auf diesem unergötzlich schrecklichen Transport. Undel Nepomuk, dem das Stöhnen und die qualvollen Seufzer des Verwundeten wohl lästig werden mochten, war schon halb abgestiegen und rüstig neben her, oder auch voran gegangen. Zuweilen machte er Miene, Burtard anzureden, ihm fiel aber offenbar kein passendes Wort ein, so hatte er nur ärgerlich einige unverständliche Reden in den Bart gedrummt und jetzt war er schon weit voran.

„Ja, ja, irgend wohin; nur nicht dies Schütteln und diese wahnstunigen Sätze noch länger.“

So kam Burtard von Froberg nach Klaino und der Arzt, der ihn zufällig kannte, er war der erste, der ihn aufgenommen sah, geriet außer sich vor Enttäuschung über diesen Transport.

Bei ihm war Burtard Froberg gut aufgehoben, die Leute erfuhren schnell wer er war, und als er nach zwei Tagen tiefer Ruhe sich wohlher fühlte, da empfand er doch mit lünnigem Behagen, daß man für den Enkel des verstorbenen Herrn die äußersten Anstrengungen gemacht, ihm seine Lage zu erleichtern.

Wer aber an seinem Bette saß, ein Krüppel und fast

bis zur Unkenntlichkeit verändert, blaß und mitgenommen, doch schon wieder einen Schimmer des alten leichtsinnigen Lachens und der cynischen Nichtachtung der Welt und der Menschen auf dem entstellten Gesichte, das war Graf Joseph von Ebern.

Burtard sah die blaße, elende Gestalt lange forschend und fremd an, ehe er begriff: Das war Bette Ebern! — Und der selmerfeis fühlte doch eine schwere Erschütterung, als er den hünenhaften Burtard vor sich liegen sah, ein Bild des Leidens.

„Wir beiden haben jedenfalls einiges von unserem bessern ich auf dem Altare des Vaterlandes geopfert, cher cousin!“ sagte er so leichtsin, wie es seine Art zum Sprechen immer war.

„Wenn's nur auch genügt hätte, Bette Joseph! Was sagen die Zeitungen? Werden wir wenigstens einen ehrenvollen Frieden —?“

„Die Zeitungen bekommen wir erst Mittag. Uebrigens leg' ich darum meine Hand nicht wieder — und Sie Ihr Bein nicht.“

„Mein Bein wird schon heilen, wenn es auch noch länger steif bleibt.“

„So ist's nicht amputiert? Unserer schönen Cousine Wazlaw, der verstorbenen Braut, habe ich's schon als Verloren gemeldet, worauf sie schleunigst in Ohnmacht fiel.“

„Maria? Maria sagten Sie —?“

„Das einzige, was ihren Lebensgeister energisch wieder aufhals, daß Ihre Freundin Venetia sie pflegte und wohl geeignete Erbstungen —“

„Joseph Ebern! Das ist —! Das ist ein Schelmenstreich!“ fuhr Burtard empor. Aber er war viel zu schwach, solche Gemütsbewegungen zu ertragen. Mit einem Schrei sank er auf seinen Pfuhl zurück und es dauerte Stunden, Tage, bis der Doktor ihm erlaubte, seinen Bette wieder zu sehen.

D, wie brannte Burtard darauf, mehr zu hören, alles was Joseph ihm sagen konnte!

Dieser kam nun noch sehr schen und demütigend im Grunde war er ein gutmütiger Mensch, dem es um jedes von jedem Wildfremden leid getan, ihm solche Schmeichelei zu machen.

„Sehen Sie sich her, Joseph, erzählen Sie mit!“ bat Burtard sehr schwach und in seinen dunklen Augen lag doch neben dem finsternen Ernst ein Etwas, was dem leichtsinnigen Ebern rührte.

Da es ihn aber immerhin nicht ratsam schien, zu erzählen von der Cousine Maria zu reden — er bog ab dessen ganzes Benehmen, Fühlen und Denken in Bezug auf die beiden Damen“ nicht, so sprach er von Krapowin und dem „Erbonkel“, wie er den „Afrikaner“ spöttelnd nannte.

Die ganze Gegend sei in Aufruhr; der gesamte Adel, das hieß, was etwa davon auf den Gütern noch vorhanden war, oder flüchtig vorüber huschte, um wenigstens mal nach der Ordnung im Lande zu sehen, empöree sich gegen die Fremden, an dessen Reichthümlichkeit doch niemand zweifeln könne, auch wenn er keine einzigen weiteren Reichtümer hätte als seine Reihlichkeit mit dem Herrn Papa, innerlich und äußerlich.

Ja! davon konnte Burtard auch gleich ein Stüchlein erzählen und er tat es. War doch dieses Thema von dem verschwundenen Geld das erste und einzige, was Onkel Nepomuk mit ihm geredet.

„Der gemeine Kerl! Der Bauer!“ schimpfte Burtard, Joseph ganz wütend auffspringend. Nach einer Weile zähle er:

„Und jetzt ist das Gerichtshaus in Hohenburg abgebrannt, heißt es, das halbe Nest dazu und die fast verfaulten Altenstücke wurden auf Karren geladen und in eine alte Scheune verpackt. Der Kaplan von Klaino hat es von seinem Amtsbuber brieflich erfahren. Es hat ein Detachment Dragoner im Städtchen gelagert, in einem größeren Posthose soll das Feuer ausgebrochen sein — natürlich in solcher Kriegszeit —.“

(Fortsetzung folgt.)